Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 31

Artikel: Aufruf an die Freunde des Friedens, [...]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802089

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich und St. Gallen. № 31. 7. August 1894.

Der Friede.

Organ des akademischen Friedens-Vereines Zürich
sowie des
Allgemeinen Schweizerischen Friedens-Vereines.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes
enthält das
Bülletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Wochenschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung.

Erscheint wöchentlich 1 mal. — **Abonnementspreis:** 90 Cts. per Quartal zuzüglich Porto fürs Ausland. — **Redaktion:** Ein Komitee für Friedenspropaganda. Einsendungen sind an **G. Schmid, St. Gallen,** oder **J. Wundsam,** Seilergraben, **Zürich,** Inserate an die **Expedition in St. Gallen** zu richten.
Für Deutschland nimmt Bestellungen entgegen **Rudolf Geering, Berlin** N. W., Dorotheenstrasse 70. Abonnementspreis 80 Pfg. per Quartal (Zusendung franko).

Inhalt:

Aufruf an die Freunde des Friedens, der Volkswohlfahrt und der gewissenhaften Jugenderziehung in den Kantonen Graubünden und Glarus. — Die Veredlung der Menschheit auf sozialem Wege. — Rundschau. — Der Magdeburger „Generalanzeiger". — Prolog zum Stiftungsfest des Akadem. Friedensvereins Zürich. — Neuestes. — Sinnsprüche.

Aufruf

an die

Freunde des Friedens, der Volkswohlfahrt und der gewissenhaften Jugenderziehung in den Kantonen Graubünden und Glarus*).

Nachdem hervorragende Staatsmänner der meisten Kantone, wahre Volksfreunde, edle Frauen und Männer, Erzieher als Vertreter aller Konfessionen und Parteien, in Verbindung mit dem Internationalen Friedensbureau in Bern, unsere Friedensbestrebungen in Wort und That unterstützt haben, ersuchen wir, auf Ihren werten Namen aufmerksam gemacht, auch Sie um Ihre gefällige aktive Mithülfe, sei es

durch Beitritt in einen unserer Friedensvereine (Jahresbeitrag im Minimum Fr. 1. —);

» Abonnements auf unser unterstützungsbedürftiges Organ »Der Friede«, oder

» eine ganz beliebige Aversal-Gabe, bestimmt zur Propaganda durch Anschaffung weitern Lesestoffes, — durch Verteilung von Freiexemplaren unseres Organs etc.) — durch Gratis-Vorträge über Erziehung der Jugend zum Frieden, über internationale Schiedsgerichte, über die projektierte Petition an den h. Bundesrat betr. die Initiative für Waffenstillstand, Reduktion der allgemeinen Militärlasten und Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichtes.

*) Viele unserer eifrigsten Mitglieder erachten den Zeitpunkt hiefür als günstig und das Zuwarten bis zur Behandlung all dieser Fragen bis nach dem Kongress in Antwerpen als nachteilig. Sie wünschen deshalb Vorgehen auf dem Initiativwege oder auf dem der Petition, besonders auch in allen denjenigen Kantonen, in welchen die Friedensidee bisher noch nicht in ihrer ganzen Tragweite bekannt gemacht worden ist.

Seien Sie dessen versichert, dass wir als gute Patrioten unser schweizerisches Milizheer hochschätzen und die Wahrung unserer Neutralität, Freiheit und Unabhängigkeit als erste patriotische Pflicht erachten.

Allein da die bis ins Unendliche anwachsenden Militärlasten nicht nur in unserm Vaterlande, sondern besonders auch in Nachbarstaaten enorme Zollerhöhungen auf notwendige Lebensmittel zur Folge haben und allmälig mancherorts den Ruin der gesunden volkswirtschaftlichen Verhältnisse herbeiführen müssten, will man rechtzeitig allüberall den Militärluxus womöglich beschränken und ihn in jedem Lande in seine normalen Bahnen zurückführen.

Wir sind so glücklich, Ihnen melden zu können, dass bereits Tausende und Tausende aus unserm Schweizervolke mit der Friedensidee sympathisieren, dank dem energischen Wirken edler Beamten, Volksführer und vor Allem aus der energischen Geistlichen und Lehrer beider Konfessionen, welche die Jugend und das Volk zur versöhnlichen Gesinnung, zur Toleranz und wahren Nächstenliebe erziehen und die Wahrung der Glaubens- und Gewissensfreiheit für die Zukunft je länger je mehr zu sichern suchen, bei aller Wertschätzung jedes aufrichtigen, religiösen Bekenntnisses.

Endlich arbeiten erfahrene Diplomaten aller Staaten nun bereits schon praktisch anwendbare Vorschläge für die Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichtshofes aus. Somit haben unsere Bestrebungen je länger je mehr Aussicht auf praktischen Erfolg. Unsere Stärke liegt in der Vereinigung aller Kräfte zur Mithülfe in der Lösung dieser grössten Kulturaufgabe des bald scheidenden Jahrhunderts.

Die Friedensfreunde aller Nationen wirken zu Hunderttausenden mit in der Erziehung der Jugend zum Frieden und in der Aufklärung des Volkes über dessen wahre Wohlfahrt; die Propaganda sollte aber noch weiter ausgedehnt werden, vor allem auch in unserm Lande, dem die Ehre als Sitz des Internationalen Friedensbureau zu teil geworden ist.

Darum ersuchen wir auch Sie, in einer oben angedeuteten Art mitzuarbeiten an diesem hehren Bau der Menschen-Verbrüderung. Die allgemeine Sympathie, welche die Friedensidee jetzt schon, besonders in Ihrer Gegend, gefunden hat, lässt uns Ihre und Ihrer treuen Gesinnungsgenossen Mithülfe als bestimmt voraussetzen.

Seien Sie dessen versichert, dass wir jeden Zuwachs neuer Mitglieder, Abonnenten und Gönner hochschätzen und dankbar sind für jeden Beweis thatkräftiger Unterstützung in einer Ihnen am besten zusagenden Form.

St. Gallen, Chur und **Samaden,** den 30. Juli 1894.

Das Zentralkomitee des Schweiz. Fr.- u. Erz.-V.

NB. Anmeldungen gefl. direkt schriftlich per Post an die Tit. Redaktion des *„Fögl d'Engiadina"* oder an Herrn *Thöndury,* Banquier in Samaden, und Herrn *Keller*, Seminarlehrer in Chur.

Die Veredlung der Menschheit auf sozialem Wege.

Dr. *Bruno Wille's* Vortrag über obenstehendes Thema war der Gegenstand der Aufmerksamkeit eines zahlreich versammelten Publikums, welches sich im Hause des Arbeiterbildungsvereins »Eintracht« in Zürich am Abend des 27. Juli zusammen gefunden hatte. Die hohe, imposante Figur des Redners steigerte das ohnehin durch grosse Erwartungen gespannte Interesse der Zuhörer, und bis zum letzten Wort war keine Ermüdung unter den Anwesenden zu bemerken.

Die sozialen Verhältnisse tragen Schuld an der Unfreiheit der Gesellschaft, und es ist in dieser Zeit kleinlicher Profitsucht an und für sich eigentümlich, dass über die Veredlung der Menschheit gesprochen wird. Jeder sorgt nur für sich, und der engherzige Egoismus gedeiht. Der weite Egoismus ist gut, nur sollte er in verstärktem Masse auftreten. Immerhin haben wir bedeutende Zeichen von ihm, so ist er z. B. in der Arbeiterbewegung zu begrüssen. Denn dass die Knechte sich entknechten wollen, das ist weiter, guter Egoismus. Jeder normale Mensch muss heute sich um das Gedeihen der Gesellschaft kümmern, er darf nicht mehr nur allein an seinen »eigenen, dummen Schädel« denken. Die soziale Frage ist zur öffentlichen Frage geworden, und sogar kirchliche Kongresse beschäftigen sich mit ihm. Es ist schön, für das Wohl der Menschheit zu arbeiten, und jedes Uebermass von körperlichen und geistigen Kräften muss sich durch Uneigennützigkeit kund thun, so bei Moses, Sokrates und Jesus Christus.

Wir alle wünschen diese freie Gesellschaft, aber wir sind durch die sozialen Verhältnisse gefesselt. *Wir wollen den Frieden in einem Staatswesen, das vollkommen vom Militarismus beherrscht wird.* Die Pessimisten sagen, eine Veredlung der Menschheit ist unmöglich. Sie weisen auf die Geschichte, welche uns erzählen soll, dass es immer Elend gegeben hat, und die Zustände von heute nicht besser und nicht schlechter sind als die von früher. Aber sie irren sich. Im Laufe der Zeit haben wir Erfindungen gemacht, welche einen grossen Teil der mechanischen Arbeit auf sich nehmen und uns sogar vor den schädlichen Einflüssen der »höheren Gewalt« schützen können. Es ist nicht zu denken, dass wir nicht auf diesem Gebiet der modernen Erfindung weiter gehen. Im Gegenteil, wir werden bei einer gründlichen Besserung der sozialen Verhältnisse die körperlichen und moralischen Kräfte der Menschheit heben, und manches Genie, das heute hinter dem Pflug verkümmert, wird sich dann entwickeln können. Wir werden ein regeres Geistesleben haben, uud die Summe aller der in einer freien Gesellschaft erzielten Kräfte wird mehr als genügend sein um niemanden weiter Not leiden zu lassen. Ist einmal die Ueberzeitarbeit verschwunden, so müssen auch die Proletarierkrankheiten ihren Rückzug antreten. Der Arzt, welcher dem bleichen Fabrikmädchen empfiehlt, gut zu essen, eine Badereise zu machen, oder zum wenigsten sich zu schonen, fühlt den Hohn, welcher aus seinen Worten herausklingt. Die Männer werden, wenn sie im kräftigsten Alter stehen und der Menschheit am besten dienen könnten, in Kasernen zusammengetrieben und im geeigneten Fall als Kanonenfutter gebraucht.

Es ist nicht Unglaube, welcher die Menschen hindert, frei zu sein, wohl aber Unwissenheit und Servilität. Mit der körperlichen und geistigen Veredlung muss die moralische Hand in Hand gehen. Die Menschen können heute nicht frei sein. Der Fabrikant darf seinen Nächsten nicht lieben wie sich selbst, sonst geht er unfehlbar zu Grunde. Er muss ihn übervorteilen und in der Konkurrenz überbieten. Dem Notleidenden ist schwer predigen: »Du sollst nicht stehlen«. Die Not ist stärker als das Gebot, und er wird ein Uebeltäter. Die gefallenen Mädchen, welche die Strassen der Grossstädte bevölkern, haben sich nicht aus Freude dem Gewerbe der Prostitution ergeben, meistens hat sie der Hunger dazu getrieben. Die Arbeits- und Zuchthäuser sind Krankenanstalten, in denen die verpflegt werden, welchen unsere Zeit Wunden geschlagen hat.

Wir müssen alle Irrtümer bekämpfen und dürfen die Religion nicht zur Privatsache erklären. Der Konfessionalismus will das Volk in Unterthänigkeit erhalten, er geht mit der Unfreiheit der Menschheit von heute Hand in Hand. Zur Bekämpfung der religiösen Einflüsse hat sich der Freidenkerbund gebildet. Sein Walten ist ein der Gesellschaft gedeihliches, und die deutsche Sozialdemokratie thut nicht gut, sich ihm feindlich gegenüberzustellen.

Der Redner schliesst mit den Worten: »Marschieren wir in geschlossenen Zügen vorwärts und bereiten wir der Freiheit eine Gasse.« Lauter Beifall verkündet die Sympathie des Publikums mit dem Sprechenden. Die Vorwürfe der Wenigen, welche sich zur Diskussion melden, werden mit einigen Worten gründlich widerlegt, und das oratorische Talent des Redners kommt in doppelt liebenswürdiger Weise zur Geltung neben diesen Herrn von halbstündigem Stirnrunzeln und Ueberlegen, um einen Satz, in viele, kleine Brocken zerhackt, herauszuwürgen.

Dr. Bruno Wille gewinnt mit seinem geschriebenen und gesprochenen Wort, und wo er Vorträge gehalten hat, wird man ihm Dank wissen. *D. W.*

(Da »Der Friede« ein Sprechsaal der Friedensfreunde aller Konfessionen ist, nehmen wir auch subjektiv gefärbte Berichte mit abweichenden religiösen Glaubensansichten auf, gestatten also auch jeder Opposition das Wort, sofern sie den Frieden zu fördern sucht. D. Red.)

Rundschau.

Der „Berliner Lokalanzeiger" enthält in seinem Beiblatt vom 11. Juni einen ausgezeichneten Artikel „Zur Friedensbewegung", aus der bewährten Feder unseres *H. A. Fried.*

Etwas eigenartig klingt die Fussnote der Redaktion: „Da wir uns verpflichtet fühlen, unsere Leser über alle geistigen Bewegungen der modernen Zeit in grossen Zügen zu unterrichten, stehen wir nicht an, auch in dieser so viel umstrittenen Frage einem Anhänger des allgemeinen Weltfriedens das Wort zu geben."

Wann wird denn die Presse endlich anfangen, uns nicht nur der Kuriosität wegen von Zeit zu Zeit das Wort zu geben, sondern den Grundton der Friedensidee zu ihrem eigenen zu machen?

* * *

Herr *Schubiger* (Sektion Wädensweil) bringt ein Flugblatt „Menschliche Vivisektion" in Cirkulation. Die Flugschrift erklärt sich an und für sich einverstanden mit der Bekämpfung der Tierfolter, hebt jedoch hervor, dass es in allererster Linie notwendig ist, gegen die Quälereien der Menschen in jeglicher Form energisch einzuschreiten.

Die socialen Missstände werden scharf gegeisselt, es wird auf die vielen chronischen Krankheiten hingewiesen, denen die Arbeiter in diversen Industriezweigen verfallen, weil sie gezwungen sind, in gesundheitsschädlicher Atmosphäre ihr halbes

Leben zuzubringen, und ganz besonders richtet sich das Flugblatt gegen den Krieg!

Eine Reihe von Beispielen, ausgewählt aus B. v. Suttners „Die Waffen nieder", schildern die entsetzlichen Qualen verwundeter Krieger, zeigen, wie weit entfernt die Menschen von jeder wirklichen Menschlichkeit sind, solange sie noch Kriege führen und den Kampf gegen die Vivisektion der Menschen am Schlachtfelde nicht mit aller Energie aufnehmen!

* * *

Fern im Osten ist wieder eine „Frage" zur blutigen Frage geworden. Es handelt sich um Korea. Chinesen und Japanesen sind beiderseits so sehr für das Wohl ihrer Staatsangehörigen besorgt, dass sie drauf und dran sind, Tausende von ihnen dem Schlachtengott zu opfern! Kanonen und Torpedos müssen „Recht" sprechen, unberechenbaren Zufälligkeiten wird die „Entscheidung" überlassen, rohe Gewalt soll das Urteil fällen, zu dessen Fällung man unparteiische, keiner interessierten Macht angehörige Juristen, einen Schiedsgerichtshof, wohl nicht für kompetent gehalten! Japan hat ja mit der westlichen Kultur auch den modernen Militarismus und seine technisch grossartigen Mordwerkzeuge sich zu eigen gemacht, es ist ja bei uns in die Schule gegangen, soll man da erwarten, dass der Schüler humaner wird als der Lehrer? Gewiss nicht, an Europa ist es, mit dem Beispiel voranzugehen, zwischenstaatliche Gesetze, einen permanenten Schiedsgerichtshof zu schaffen und den andern Völkern dadurch einen thatsächlichen Beweis wirklicher Zivilisation zu geben!

Julius V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

Der Magdeburger „General-Anzeiger"

bringt eine Auslassung über die Friedensstimmung in Frankreich, welche recht deutlich zeigt, wie mangelhaft manche Redaktionen über die Zustände im Ausland unterrichtet sind und wie sehr Voreingenommenheit und Parteilichkeit das Urteil trüben.

Nachdem das Blatt zugegeben, dass die Beziehungen zu Frankreich durch die ebenso kluge wie hochherzige Handlungsweise des Kaisers Wilhelm »wesentlich herzlichere« wurden, fügt es bei, »es hiesse die Lage durch allzu rosige Brillen betrachten«, wollte man annehmen, dass nun alle Gefahr ausgeschlossen sei. Die Revanche-Idee sei in Frankreich »niemals aufgegeben« worden und werde »nicht aufgegeben« werden (?). Nichts sei imstande, »die Franzosen den Verlust des Elsasses vergessen zu machen«. In dieser Beziehung sei der Friede Europas niemals gesichert. Der »nationale Chauvinismus, der brennende (?) Wunsch nach Revanche« sei vorhanden. Es bedürfe nur des Zünders, um ihn zur Explosion zu bringen (?). Unberechenbare Ereignisse könnten plötzlich den Frieden stören und das Gespenst des Krieges über Nacht heraufbeschwören (!). Um das zu beweisen, wird dann der Konflikt Frankreichs mit Siam angeführt, der Krieg Spaniens mit den Kabylen, Samoa sogar und der Tod des Sultans von Marokko, die Kongo-Telegraphen-Linie und der Tod Carnots!

Und zu allem dem hat eine Äusserung des Reichskanzlers in Kiel über den Frieden Europas den Anlass gegeben!!

Eine merkwürdigere Folge hat eine Friedensäusserung wohl nie gehabt! — Zu was in aller Welt knüpft nun das Blatt an diese erfreuliche Kundgebung so abgeschmackte, bluttriefende und traurige Bemerkungen?! Welchen Zweck soll das haben? Eine neue Militärvorlage liegt doch nicht vor!

Jeder nicht von Irrwahnideen Eingenommene, Unbefangene würde das Gegenteil gethan und an die Friedenskundgebung Caprivis den Wunsch gefügt haben, dass wir »das blanke Schwert« nun für längere Zeit in der Scheide lassen könnten und dass nun ein Zünder nicht mehr genüge, um eine Explosion hervorzubringen, ein Krieg »über Nacht« aber eine Unmöglichkeit sei.

Dass Kriege noch »möglich« sind, ist wohl selbstverständlich? Das braucht man nicht zu sagen! Zu was also die ganze Darlegung? Das Elsass werden die Franzosen ebenso wenig vergessen wie wir es vergessen haben. Zu was also ewig daran erinnern?! Wenn man mit einem Nachbarn in Frieden leben will, so erinnert man ihn doch nicht beständig an das, was er durch uns verloren, sondern sucht eher, es ihn vergessen zu machen!

Glücklicherweise sind die Franzosen vernünftiger als der Magdeburger »General-Anzeiger« und haben zu einem grossen Teile schon längst erklärt, dass sie auf das Elsass verzichten, wenn es neutral erklärt wird. Das Magdeburger Blatt kennt scheints die Kundgebungen von französischer Seite nicht, welche schon seit geraumer Zeit aufgetaucht sind, sonst würde es nicht so ungeschickte Bemerkungen zu so unpassender Zeit an eine so erfreuliche Aeusserung geknüpft haben.

Wir empfehlen demselben, sich einigermassen mit der französischen Friedenslitteratur bekannt zu machen. Dann wird es finden, dass nicht die mindeste Veranlassung zu seinen bluttriefenden Aeusserungen vorhanden ist. Sowohl in der Nationalversammlung, als in der Presse und selbst beim Empfang der Russen wurde immer die Sicherung des Friedens in die erste Linie gestellt. In der letzten Zeit ist von französischer Seite sogar offen die Parole ausgegeben worden: »Kein Krieg ums Elsass«, denn Kriege entscheiden nichts! Will das Elsass zu Frankreich zurückkehren, dann kann Deutschland dies auf die Dauer nicht hindern, und es wird es auch nicht wollen, weil ein solcher Landbesitz zu kostspielig und unangenehm wäre. Polen würde heute vielleicht nicht mehr geteilt! Ausserdem sehen aber auch die Franzosen, dass das Elsass täglich mehr deutsch wird, dass seine wirtschaftlichen Interessen es ans Reich binden. Ein Elsässer sagte uns deshalb auf dem Berner Friedenskongress: Sie dürfen getrost abstimmen lassen, das Elsass will nicht mehr zu Frankreich zurück.

Hat denn die verehrliche Redaktion nie den »Figaro« gelesen, die »Europe Nouv.«, »La Soc. Nouv.« und die zahlreichen französischen Revuen, welche sich friedlich ausgesprochen haben? Hat sie nichts von dem Interview des General Gallifet und dem gehört, was er gesagt? Nichts von dem Buche »L'Alsace-Lorraine« von Patiens, worin sogar ein Bündnis mit Deutschland empfohlen wird, als notwendig für den Fortschritt der Kultur? Wurde nicht die Friedensliebe Carnots besonders gerühmt und an seinem Nachfolger gelobt, dass er dieselbe Politik befolge?

Haben die Verwickelungen in Siam, Afrika etc. nicht gerade das Gegenteil von dem bewiesen, was der Magdeburger »General-Anzeiger« beweisen wollte? Und hat er ganz vergessen, dass es einen Bund giebt, der Dreibund heisst, und dass es mehr als Wahnwitz wäre, gegen dessen Willen einen Krieg zu beginnen?

Die Worte, mit welchen das Blatt seine Expektorationen schliesst, dass »wir heute von dem goldenen Zeitalter eines ewigen Friedens so weit entfernt sind, als dies nur je (!) ein Volk der Vergangenheit (!) oder Gegenwart gewesen,« sind daher nicht bloss unpassend, sondern auch falsch; sie haben keinen Sinn an diesem Ort!

So lange der Dreibund, dem im Falle England natürlich zur Seite stände, besteht, ist ein Krieg unmöglich!

Prolog zum Stiftungsfest des Akadem. Friedensvereins Zürich.

Der Menschen Gott.

Ich habe gemordet, ruft des Löwen Stimme
Die bleiche aufgeschreckte Wüste durch;
Im Kampf ums Dasein ist des Tiers Entwicklung,
Im Recht des Starken sucht es seinen Gott.

Wo ist der deine, lichterfüllte Menschheit?
Ist es der gleiche? Ist dein Glück der Kampf,
Dein grosser Gott ein blutiger Jehovah?
Die alten Lieder künden ihn dem Knaben,